

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1881**

23.12.1881 (No. 153)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-936823](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-936823)

Erhebt wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementpreis:
Vierteljährlich 1 Mark.

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Corpus-
Zeile 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Insertate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 72, Bräder-
straße Nr. 20, Rosenf. Nr. 37.
Agentur: Wittmer & Wimer
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Vierter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Hb. Wittmann.

Nr. 153.

Oldenburg, Freitag, den 23. December.

1881.

Tagesbericht.

Kaiser Wilhelm empfing am Sonnabend den Reichs-
kanzler zu einem längeren Vortrage. Am Sonnabend beehrte
der Kronprinz den Fürsten Bismarck mit einem Besuch. Wie
der Berliner Berichterstatter der „Bohemia“ mittheilt, sind die
Gerüchte von einer Uebernahme der Regentenschaft durch
den Kronprinzen als gänzlich unbegründet. Doch soll auf
Bismarcks Anrathen dem Kronprinzen ein entscheidender Ein-
fluß auf die Regierungsgeschäfte eingeräumt worden sein. Was
daran wahr ist, läßt sich allerdings nicht sagen.

Die Frage der **Rachsession des Reichstages** ist
zwar noch nicht endgiltig entschieden, indessen dürfte es schwer-
lich zu einer solchen kommen. Der am 9. Januar wieder
zusammentretende Reichstag wird wahrscheinlich in der dritten
Januarwoche schließen und damit wohl eine der kürzesten Ses-
sionen hinter sich haben. Die großen sozialpolitischen Vorlagen
des Reichskanzlers würden dann auf ein Jahr vertagt, wenn
man es nicht vorzieht, diesem Reichstage auch in der nächsten
Session nur das Allernothwendigste vorzulegen.

Von den Gesetzen, welche bezüglich der weiteren Revision
der **Gewerbeordnung** in Angriff genommen sind, ist dem
Berechnen nach die Vorlage über den Gewerbetrieb im Un-
ternehmen am weitesten vorgeschritten. Es wird daher ange-
nommen, daß dieser Gesetzentwurf dem in den ersten Monaten
des nächsten Jahres einzuberufenden preussischen Volkswirt-
schaftsraaths, welcher durch Delegierte anderer Bun-
desstaaten verhärtet würde, zuerst zugehen werde.

Das dritte Verzeichniß der bei dem Reichstage einge-
gangenen **Petitionen** enthält u. a. Petitionen um Aufhebung
des Anwaltszwanges; um Wiedereinführung des früheren Ex-
pulsionsverfahrens; um Einführung von Arbeit-
büchern für alle Arbeiter; um Abänderung des Gesetzes
über den Unterstützungswohnort.

Oesterreich. Die Spannung zwischen den Regie-
rungen der habsburgischen Monarchie und Rumäniens wegen
der Aufsicht über die Donauischiffahrt dauert fort.
Graf Kalmay hat auf das Bestimmteste erklärt, keine Einmich-
ung irgend eines andern als der Donaufürstentümer zuzulassen;
das ist gegen England gemüthet, welches zu solchem Vorgehen
schon Miene machte. Nun hat der rumänische Ministerpräsi-
dent Bratianu in der Deputirtenkammer eine Rede gehalten,
welche den offenbaren Zweck hatte, die Aeußerungen der be-
kannten Thronrede abzuschwächen; aber in Wien hat man sich
damit noch nicht zufrieden erklärt und die Spannung ist da-
durch womöglich noch gestiegen.

Frankreich. Die augenblickliche politische Stille, nach-
dem die Kammern in die Weihnachtstferien gegangen sind,

wird durch zwei Meidungen sensationeller Art unterbrochen.
Erstens wurde bei einer Abgeordnetenwahl in Paris wiederum
ein Anhänger der Kommune, Lafont, gewählt; ferner hat der
bekannte Kommunist Charles Kullier in London einem Fre-
gattenskapitän ins Gesicht gespielen und denselben arg mißhandelt.
Die sonstige öffentliche Aufmerksamkeit zieht das Ministerium
Gambettas und der letztere selber auf sich. Er scheint sich
eingebildet zu haben, daß er als Minister die Kammern auch
so lenken und behandeln könnte, wie früher als Präsident der-
selben. Das verzeihen ihm seine früheren Parteigenossen nicht
und allgemein ist man der Ansicht, das neue Ministerium nur
so lange zu halten, bis es seine gänzliche Unfähigkeit vor dem
Landes unzweideutig darzulegen habe. Aber die Besonnenen
fragen kopfschüttelnd: Was dann?

England. Kein Tag vergeht ohne Meldung über
Gewalththaten in Irland. So wurde in der Nacht
zum Sonntag in Daoboy die Polizeistation in Brand gesetzt
und zerstört, wobei die im Schlafe liegenden Polizei-Agenten
kaum das nackte Leben retten konnten. Ferner wird aus der
irischen Hauptstadt gemeldet, daß dajelbst die Polizei in zwei
Häusern Waffenvorräthe und Munition entdeckt und viele Pa-
piere aufgefunden habe, wodurch viele Personen in Irland
und England verdächtigt wurden. Trotzdem findet die Meldung,
daß die Regierung in Irland das Standrecht zu prokla-
mieren beabsichtige, in der englischen Presse wenig Glauben.

Italien. In politischen Kreisen Roms, welche Fühlung
mit dem päpstlichen Stuhle haben, wird mit auffälliger Be-
stimmtheit behauptet, daß seit einiger Zeit lebhafte Unterhandlungen
mit Berlin wegen Beendigung des Kirchenstreites
gepflogen werden. Man sagt sogar hinzu, daß dieselben einen
befriedigenden Verlauf nehmen und daß ihr Abschluß nahe be-
vorsteht. Das Zerwürfniß des deutschen Reichskanzlers mit
Windthorst und der deutschen Zentrumspartei, das in Rom
natürlich ein besonderes Interesse hervorgerufen hat, soll, wie
man sagt, auf jene Verhandlungen keinen Einfluß ausüben.

Rußland. In letzter Zeit laufen aus Petersburg
wider fortwährend die demuthigendsten Nachrichten ein, die
darauf schließen lassen, daß die nihilistische Bewegung
noch in vollem Umfange fortbesteht. Ein Mitglied der
„heiligen Dreifaltigkeit“, eine Verbindung von russischen Land-
wehrenten, soll verurtheilt haben, den Kaiser mit einem Dolche
niederzustochen; der zum Stöße erhobene Arm wurde aber von
einem Leibwächter aufgehalten. Bei der Strenge, mit der die
russische Presse bewacht wird, und bei dem herrschenden System
der Geheimhaltung lassen sich derartige Nachrichten selten auf
ihre Glaubwürdigkeit hin prüfen.

Das auf dem Verwaltungswege angeordnete „Ver-
schieben“ nach Sibirien beschäftigt gegenwärtig eine

besonders dafür eingerichtete Abtheilung im Justizministerium.
Dabei kommen denn arge Mißgriffe zu Tage. Von 1500
Fällen, die zur Prüfung vorlagen, ist fast die Hälfte „zurück-
gewiesen“; die Betreffenden sind also nach Ansicht der genannten
Behörde unschuldig verurtheilt worden. Außerdem stellte sich in
etwa 60 Fällen falsche Denunziation heraus. Diese falschen
Zeugen sollen nun zur Verantwortung gezogen werden.

Türkei. Die Pforte, die nicht müde wird, allerhand
Weiterungen und Zwischenfälle im diplomatischen Verkehr her-
beizuführen, hat mit ihrem jüngsten Manöver, welches die
Durchschiebung eines angeblich verdächtigen englischen
Kriegsschiffes bezweckte, einen Mißerfolg erlitten. Die
englische Regierung ließ nämlich zu verstehen geben, daß sie
das Verlangen der Pforte abzulehnen genöthigt sein würde
und ihr daher rathen, das Gesuch freiwillig zurückzunehmen.
Letzteres ist nun in der That geschehen und damit der Anlaß
zu einer neuen Verwickelung verschwunden.

Amerika. Als eine, wenn auch nur indirekte Folge
des sich langsam hinziehenden Prozesses gegen Guitau kann
betrachtet werden, daß in der Repräsentantenkammer ein Ge-
setzentwurf eingebracht wurde, durch welchen Attentate
gegen den Präsidenten der Vereinigten Staaten mit der To-
desstrafe bedroht werden.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 22. December.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben ge-
ruht, mit dem 1. Januar 1882 den Hauptamtsassistenten
Kaufmann zum Obergrenzcontroleur in Burhave und den
Hauptamtsassistenten Heeren zum Obergrenzcontroleur in
Hornumstel, sowie den Cassengehilfen des Bries zum
Steuereinnahmer und den Grenzaufseher Kastele zum Cassen-
gehilfen, beide bei dem Steueramte Delmerhorst, zu ernennen;
ferner dem Hauptamtsassistenten Siemer unter Beilegung
des Titels: „Obercontroleur“ die Stelle des leitenden Beamten
an der Abfertigungsstelle auf dem Bahnhofe zu Oldenburg,
dem Zollbeamten I Wahnbeck in Fedderwardersiel die
Stelle eines Hauptamtsassistenten in Oldenburg und dem Zoll-
beamten I Vakenhus in Strohanfen die Stelle eines
Zollbeamten I zu Fedderwardersiel zu übertragen.

Zoll-Verwaltung. Examiniert wurden vorgestern
vier Zoll-Supernumerare. Davon haben das Examen nur be-
standen die Herren Bollraß (mit Auszeichnung)
und Kunft.

Das graue Haus.

Eine Kriminalerzählung

von
Edwin Siebold.

(Fortsetzung.)
3.

Herr Dannenberg war in der Nachbarschaft nicht beliebt;
sein Geiz und seine Härte hatten ihm im Gegentheil viele Feinde
zugezogen; indes ein tragischer Tod spricht fast immer denjenigen
von seinen Fehlern und Mängeln frei, der ihm unterliegt; und
sobald das Gerücht seiner Ermordung bekannt war, zeigte sich
ein lebhaftes Mitleid hinsichtlich seiner, indes Adele und ihr
Entführer der allgemeinsten Verachtung verfallen waren. Dies
Gefühl führte sogar bei der Ankunft der Gefangenen eine Kol-
lision zwischen dem Volke und ihrer polizeilichen Begleitung
herbei.

Die Schnelligkeit, mit welcher man die Thüren des Ge-
fängnisses des Fräulein Dannenberg und des Herrn von Som-
berg schloß, die jetzt im Stande waren, ihr ganzes Unglück zu
übersehen, — konnte allein die Erregtheit der Menge abhalten,
sich zu Gewaltthatigkeiten hinreißen lassen.

Ueber die Ereignisse jener Nacht, in welcher jene unheil-
volle That geschehen war, liefen folgende Gerüchte in der Menge um:
Um sechs Uhr, sagte man, sei Barbara hinabgegangen, um
wie gewöhnlich den Kaffee des Herrn Dannenberg zu bereiten,
den er fast stets im Bette trank, als sie in der Küche den Hund
Fürk erwürgt und die nach dem Garten führende Thür offen fand.

„Hier ist ein Unglück geschehen!“ rief sie und lief nach
dem Bureau, in welchem sie Pharaos, den zweiten Hund, wie
seinen Kameraden todt fand. Nichts schien ihr übrigens an
diesem Orte in Unordnung zu sein und stieg sie deshalb die
Treppe hinauf, um Simon Lander zu wecken, der nur mit

großer Mühe erwachte; indes, sobald er versah, was Barbara
ihm sagte, kleidete er sich in Eile an und machte dabei seine
Bemerkungen über das, was er seelen gehört.

„Die Thüre todt, die Thüre offen, das Bureau in seinem
gewöhnlichen Zustande,“ wiederholte er, „das sind keine gewöhn-
lichen Diebe gewesen. Aber Sie, die Sie oberhalb der Küche
schlafen, wie ist es möglich, daß Sie nichts gehört haben?“

„Ich habe niemals so fest geschlafen, als in dieser Nacht;
ich konnte mich kaum erheben.“

„Auch ich habe einen außerordentlich festen Schlaf gehabt,“
sagte Lander; „sollte man uns etwas zum Schlafen eingegeben
haben?“

„Was glauben Sie?“

„Sie werden mich leider vielleicht nur zu bald verstehen;
kommen Sie, kommen Sie!“

Sie begaben sich Beide in das Zimmer des Bankiers;
auch er schien dem Einflusse des eisernen Schlafes unterworfen
zu sein, über den Barbara und Lander sich beschwerten. Als
aber durch die geöffneten Fensterläden das Tageslicht auf sein
Bett fiel, war es leicht zu erkennen, daß sein Schlaf der des
Todes war.

Barbara stieß einen herzzerreißenden Schrei aus, als sie
ihren Herrn erblickte, dessen Gesicht durch Stiche und Schnitte
eines scharfen und spitzen Messers ganz entstellt war. Der
Buchhalter betrachtete ihn mit finsterner Miene.

„Ist es möglich,“ schrie die alte Wirthschafterin, die in
Thranen schwamm, indem sie mit dem vollen Bunde gefärbten
Faden die abschreckend häßlich gewordenen Bize des Bankiers
beredete, „ist es möglich, daß es so niederträchtige Wesen giebt,
die einen Menschen gleich einem Thier abschlahten.“

„Ob man sie so oder anders tödtet, das ist immer dasselbe
Verbrechen,“ murmelte Lander.

„Wer kann das Verbrechen verübt haben?“

„Ohne Zweifel derjenige, den eine heftige Leidenschaft dazu
antrieb. — Aber wir müssen jetzt in vorsichtiger Weise

Fräulein Adele davon benachrichtigen, alsdann werde ich mich
nach der Polizei begeben.“

Sie suchten Adele vergeblich im ganzen Hause; im Garten
fanden sie die Leiter, die zur Flucht des Paares gedient
hatte.

„Ich dachte sogleich daran,“ bemerkte Lander, „daß der
Mord von einem Liebhaber begangen ist; Fräulein Adeles spur-
loses Verschwinden und diese Leiter bestätigen den in mir aufge-
stiegenen Verdacht nur noch mehr.“

„Also hätte dieses unwürdige Geschöpf ihren Onkel unter
den Augen ihres Liebhabers ermordet?“

„Ich glaube eher, daß dies der Herr von Somberg gewesen
sei, denn dieser schöne Adonis hat ohne Zweifel seine Geliebte
nicht um Rath gefragt, als er sie zum zweiten Male zur Witwe
machte.“

„Sie sind einfältig, Lander, wenn Sie glauben, daß sie
nichts davon wüßte; aber Sie sind stets schwach für diese Schlange
gewesen, die Ihnen übrigens oft genug ohne alle Umstände ihre
Verachtung sehen ließ, und die Sie sowohl als mich der gerechten
Belohnung und Anerkennung unserer langen und treuen Dienste
beraubt hat!“

„Denn ich bin fest überzeugt,“ fügte sie mit einem tiefen
Seufzer hinzu, „daß das Testament des Herrn Dannenberg, das
unsere Zukunft sicherte, nicht von ihm unterzeichnet ist.“

Lander erröthete, während Barbara sprach; nichtsdestowe-
niger antwortete er mit Ruhe:

„Nein, das Testament ist nicht unterschrieben. Ich habe
es noch gestern gesehen, als ich Herrn Dannenbergs Papiere
ordnete.“

Darauf nahm er seinen Hut, um zu gehen, plötzlich aber
blieb er stehen und sagte:

„Ihr Sohn hat vielleicht etwas gehört, ich will ihn doch
fragen.“

Sie stiegen zusammen nach dessen Breiterverschlag und
fanden den jungen Mann auf den Knien und betend; sein

Großherzogliches Theater. Montag, den 19. December (Extra-Vorstellung): „Der Verschwendter“. Original-Zauberstücke in 3 Akten von Ferd. Raimund. — Die am Montag, speziell für Auswärtige veranstaltete Extra-Vorstellung fand vor völlig ausverkauftem Hause statt. Das große Interesse, welches hiernach die Landbewohner unserm Theater entgegenbringen, ist gewiß sehr erfreulich. Ueber den Inhalt des gestrigen Stückes können wir, als bekannt, hinweggehen. Dagegen sei es uns gestattet, einige Worte über die Aufführung zu sagen. Das Ensemble kann als vortrefflich bezeichnet werden. Es klappte alles so zu sagen in einer Weise, wie man nicht besser wünschen konnte. Ins Spezielle übergehend, haben wir zunächst unserer Freude über Herrn **Die trichs** „Valentin“ Ausdruck zu geben. Derselbe absolvierte seine Rolle mit einer jugendfrischen und Natürlichkeit, die, namentlich nach dem ausgezeichneten Vortrage des bekannten „Hobelliedes“, den rauschendsten Beifall erntete. Ferner verdienen mit Auszeichnung genannt zu werden die Damen: Fräulein **Sauer** (als „Die Christiane“ eine wahrhaft reizende Erscheinung), Fräulein **Roessgen** (welche ihre Rolle sowohl als „Kammermädchen“ im ersten und zweiten Act als auch als „Valentins Weib“ in der dritten Abtheilung mit entschiedenem Erfolg durchführte), sowie Frau **Die trich** (ein altes Weib), die ihre sicher nicht leichte Rolle in Bezug auf Maste, Haltung und Spiel mit großer Naturwahrheit darzustellen mußte und vielen Applaus erntete. Auch Fräulein **Bohl** (Wiel) war sehr brav. Von den Herren seien erwähnt: Herr **Reicher** (Blottwell), Herr **Edgar** (Kammerdiener Wolf), Herr **Seydelmann** (Azur) und Herr **Kramer** (Chevalier Dumont). Alle waren an ihrem Plage und zeigten eine Befähigung zu ihrem Berufe, die ihnen alle Ehre machte. Besonders sei noch Herr **Reicher** hervorgehoben, dessen „Blottwell“ uns sehr sympathisch gewesen ist. Am Schluß der nach jeder Richtung hin höchst gelungenen und ausgezeichneten Vorstellung wurde den Darstellern Seitens des zahlreich erschienenen höchst befriedigten Auditoriums ein wohlverdienter reichlicher Applaus dargebracht. Zum Schluß erachten wir es für unsere Pflicht, noch einige anerkennende Worte über die prachtvollen, von unserm Mitbürger Herrn **Waler Wöhrlmann** angefertigten Decorationen, als auch über die tüchtigen Leistungen des Maschinenmeisters Herrn **Daphorn** zu sagen. Decoration und Scenerie waren so schön, daß sich das begeisterte Publikum kaum satt zu sehen vermochte. Kann die Decoration in Betreff der Ausführung der Arbeit nach jeder Richtung hin als eine höchst gelungene bezeichnet werden, so erwies sich ebenso Herr **Daphorn** in Betreff der technischen Effecte als Meister in seinem Fach. Unter der außergewöhnlich zahlreichen Zuhörerschaft herrschte nur eine Stimme der ungetheiltesten Anerkennung in Betreff der Leistungen der beiden zuletzt erwähnten Herren. Auch untermittelt sei denselben hiermit das uneingeschränkte Lob dargebracht. Wir können nur wünschen, daß der „Verschwender“ noch wiederholt werden möchte. An einem vollen Hause wird es sicher nicht fehlen.

Ein sehr bedauernswerther Unfall ereignete sich am Montag dieser Woche zu Friederiken-Vorwerk (Gemeinde Hohenkirchen). Dort wurde nämlich der Haussohn **Friedrich Janßen**, wohnhaft bei seiner Mutter Wittwe Janßen daselbst, von einer in Betrieb befindlichen Dreischmähmaschine erfaßt und demselben die rechte Hand vollständig zerschmettert. Der Unglückliche hatte leider bei Handhabung der Maschine die nötige Vorsicht insofern außer Acht gelassen, als derselbe das Stroh, welches sich vor dem an der Maschine befindenden Schüttelwerk gehoppelt hatte, statt mit einem Instrument, mit der Hand zu lösen versuchte, wobei dieselbe von der Spindel der Maschine erfaßt und zermalmt wurde. Der Bedauernswerthe ist sofort in das Sophienkist zu Jever geschafft und dort die Amputation der Hand noch am selben Tage vorgenommen worden.

s. Hatten, 20. Dezbr. Der am 18. d. Mts. in hiesiger Gegend herrschende heftige Sturm hat hier manchen Schaden angerichtet. An sehr vielen Gebäuden sind Ziegel- und Strohdächer beschädigt und sehr viele Bäume umgeworfen

worden. So wurde u. A. die zwischen Kirchhatten, Sandhatten und Hatterwüsting stehende Scheune des Baumanns **Albers** total niedergeweht, so daß demselben dadurch wohl ein Schaden von 4—500 Mark entstanden sein wird.

Gesang des Kirchenchors
am Weihnachtsabend, 24. Dezember:

Tochter Zion, freue dich, Jauchze laut, Jerusalem!
Sich dein König kommt zu dir, Ja er kommt, der Friedesfürst.
Hosiannah Davids Sohn, Sei geeignet deinem Volk!
Gründe nun dein ew'ges Reich, Hosiannah in der Höh!
Hosiannah Davids Sohn, Sei gegrüßet König mild! Ewig steht dein Friedensthron, Du des ew'gen Vaters Bild.
Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.

(Ges.-Nr. 103, 1—3.)

Kirchenchor: (Die Engel:) Kommet ihr Hirten, ihr Männer und Frau, Kommet das lieblich Kindlein zu schaun!
Christus, der Herr, ist heute geboren, Den Gott zum Heiland euch hat erkoren. Fürchtet euch nicht! — (Die Hirten:) Lasset uns sehen in Betlehems Stall, Was uns verheißt der himmlische Schall, Was wir dort finden, laßt uns künden, Lasset uns preisen in frommen Weisen, Hallelujah! — (Engel und Hirten:) Wahlich die Engel verkündigen heut' Betlehems Hirtenvolf gar große Freud'. Nun soll es werden Friede auf Erden, Den Menschen allen ein Wohlgefallen! Ehre sei Gott!

(Ges.-Nr. 113, 1—2.)

Kirchenchor: 1. Freue dich, Erd' und Sternenzelt, Hallelujah! Gottes Sohn kam in die Welt, Hallelujah! Uns zum Heil erkoren Ward er heut' geboren. 2. Seht der schönsten Rose Flor, Hallelujah! Spricht aus Jesse's Zweig empor, Hallelujah! Uns zum Heil erkoren Ward er heut' geboren. 3. Er, das menschengewordne Wort, Hallelujah! Jesus Christus, unser Hort, Hallelujah! Uns zum Heil erkoren Ward er heut' geboren.

(Ges.-Nr. 25, 1.)

Die Kirchenbücher für die Stadt führt Pastor **Koth** (Amalienstraße); für die Landgemeinde Pastor **Wilmers** (Auguststraße).

Vom Welt-Theater.

Saison-Plauderei.

1. Zum Capitel der Kindererziehung. Leopold M., der einzige Sohn einer Wittve, besucht die vierte Klasse einer Berliner Schule. Das Biblein hat, wie dort Jedermann weiß, auf seiner kurzen Lebensreise für seine Ungesogenheiten stets mehr Bonbons und Schokolade als — Verweise und Strafen erhalten. Der Lehrer hatte daher große Noth mit dem eben so empfindlichen wie trägen Schüler. Am vergangenen Montag fehlte Leopold; wie aus vertraulichen Mittheilungen an einen geschwägigen Freund hervorging, hatte er es vorgezogen, dem Aufbau der Weihnachtsbuden beizuwohnen. Der am Dienstag producirtre Entschuldigungszettel lautete aber: „Mein Leopold hatte gestern Halbschmerzen und konnte deswegen die Schule nicht besuchen. Frau M.“ Abgesehen von dem im Halze steckenden „z“ erkannte der Lehrer sofort die von dem Knaben bewirkte Fälschung des Documentes. Dieser behauptet nämlich mit dreister Stirn das Gegenteil. Um ihn doch zu überführen, schickt der Lehrer einen Schüler mit dem fraglichen Zettel zu der in der Nähe wohnenden Mutter und läßt anfragen, ob sie denselben geschrieben habe. Während nun der Vate seinen Auftrag ausführt, wird Leopold von der Angst getrieben und gesteht offen ein, daß er Montag Vormittag geschwänzt und den Zettel selbst fabricirt habe. Kaum hat er diese Erklärung abgegeben und eine exemplarische Strafe empfangen, so kehrt der Knabe mit dem corpus delicti zurück und bringt die Nachricht: Eine Empfehlung der Frau M., es sei Alles wahr, und sie habe den Zettel wirklich geschrieben. — Wie recht hatte doch jener Lehrer,

der auf die Frage, wie er mit den Hundert Schülern seiner Klasse fertig werden könne, antwortete: „Mit den Schülern ist das nicht schlimm, aber mit den 200 Eltern, die dazu gehören, das ist schwer!“

2. Wer hat angefangen? Sie sind beide rechte echte Knaben, der Benno und Bruno, wild und immer aufgeleget zu tollen Streichen. „Aber das schadet nichts, ich hab's gerade so gemacht“, juchet der Herr Papa sein betrübttes Frauchen zu erheitern, die ihm eben ein paar Höschen mit bedenklichen Löchern präsentiert. Die arme Frau denkt gewiß: ein etwas zweifelhafter Trost, — legt sich aber geduldig nieder, um den Schaden zu heilen. Da tönt nebenan aus der Kinderstube mörderliches Geschrei, man hört das Fallen von einigen Stühlen. „Wartet, ihr Racker!“ ruft der Herr Papa, „ich werde euch!“ So nachsichtig er sonst mit seinen Jungen war und ihnen manchen Streich unangekreidet ließ, wenn sie sich unter einander zankten, gab er keinen Pardon. Den Stock in der Hand, die Stien in erste finstere Falten gelegt, tritt er in die Kinderstube. Sofort stehen die Buben, die noch eben an der Erde kollerten, auf den Füß'n und versuchen, die Gesichter in freundliche Falten zu bringen. Umsonst, der Vater bleibt bitter ernst: „Wer hat angefangen?“ fragt er, nachhaltig mit dem Stöckchen die Luft zertheilend. Was das bedeutet, wissen Beide — aber Benno tritt dennoch vor und meldet: „Wir sahen mit einander das Bilderbuch an, Bruno zog es mir aber weg, da schimpfte ich ihn und er mich wieder, dann schlug ich ihn — und da fing er an.“

3. Die Thee- oder Caffeegeellschaften der Damen erfreuen sich unter den Herrn der Schöpfung nicht des besten Rufes. Das abschreckendste Urtheil hat aber ein — Ehemann darüber gefaßt, indem er sagte, daß ihm ein solche Gesellschaft gerade so vorkomme, wie ein Ort, wo die Krähen und Dohlen erzählen, wie schwarz die Raben seien. — Was sagen unsere Leserinnen zu dieser dreisten Behauptung? — Sie werben die Nase rümpfen und den Schreiber nicht übel in der nächst n Sitzen; aber etwas Wahres muß doch wohl daran sein. Was aber Alles in solchen Gesellschaften geleistet wird, beweist Folgendes. Eine Berliner Dame, welche mehr Vermögen als Bildung besaß, befand sich in stetem Streit mit dem Dativ und Accusativ. Deshalb befaßte sie ihrer Gesellschafterin, wenn sie einen Fehler im Deutschen machen sollte, sie daran zu erinnern. In einer Theegeellschaft kam Madame in einen großen Gesprächseifer und rief mehrere Mal: „Det is mich ganz einjal!“ Die Gesellschafterin wurde, da sich der Fehler wiederholte, zuletzt unruhig und flüsterte ihrer Herrin zu: „Mir — mir!“ Die Dame hatte eben nicht Lust, Lehren zu empfangen, und ohnehin schon aufgereg, rief sie ihrer Gesellschafterin zu: „Ach was, Sie haben jemirt und jemirt und sind sitzen geblieben; ich habe jemicht und habe einen Mann gekriegt!“

4. Vom Weine, den man heutzutage fabricirt und — auch trinkt, kann man sagen, was man vom Grüneberger sagt. Man nannte diesen bisher „Dreimännerwein“, jetzt aber erfährt man, daß man sich in der Zahl geirrt hat, es ist „Fünfmännerwein.“ Einer nämlich, der trinken muß, Zwei die ihn festhalten, (den Trinker nämlich), der Vierte schüttet mit Gewalt ein und der Fünfte spielt Violine dazu, daß man das Schreien des Leidenden nicht hört. — O, ihr Weinpanischer!

5. Wie weit geht die Freundschaft? In einer Gesellschaft wurden Fragen gestellt, welche von den Betreffenden in Versen beantwortet werden mußten. So wurde auch Einer gefragt: „Wie weit geht die Freundschaft?“ „Das ist zu schwer, riefen einige, „ein anderes Thema!“ Jener dagegen befaßte sich und sprach:
Merkt Leuten Euch, die Freundschaft geht,
Und wenn die Welt auch ewig steht —
Wohlt mit in's Grab, zur Himmelshöh,
Doch niemals bis ins — Portemonnaie.

Gesicht verrieth mehr Blödsinn, als jemals. Als er den Buchhalter erblickte, vor dem er stets die größte Furcht hatte, bedeckte er sein Gesicht mit der Schürze seiner Mutter und man konnte von ihm nur einzelne Silben herausbringen, aus denen übrigens hervorging, daß er nichts wußte.

Sobald die Justiz durch Simon Lander von der Ermordung des Bankiers und der Flucht seiner Richter mit Herrn von Somberg benachrichtigt war, gab sie telegraphischen Befehl, die Letzteren zu verfolgen, und begab sich auf den Schauplatz des Verbrechens.

Die angestellten Nachforschungen ergaben, daß 15000 Mark in Gold und über 100000 Mark in Papieren verschunnden waren; es wurde ferner auf den Hinweis Vanders, durch dessen Geistesgegenwart die Untersuchung wesentlich erleichtert wurde, festgestellt, daß eine in der Küche gemachte Deffnung, welche nach dem Garten ging, es möglich machte, die Kiegel von außen zurückzuziehen; — schließlich fand man am Fuße der Leiter einige Goldstücke, die der Mörder und Dieb hier verloren hatte.

Alle diese Verdachtzeichen trugen dazu bei, daß in den Verhören mit äußerster Strenge gegen die beiden Flüchtlinge verfahren wurde.

Die Untersuchung hatte, wie man sich erzählte, Umstände enthüllt, die nicht länger daran zweifeln ließen, daß Herr von Somberg der Schuldige sei.

Das Taschentuch und die Manschetten des Angeklagten, welche im Augenblicke seiner Verhaftung mit Blut besetzt waren; die im Garten am Fuße der Leiter aufgehobenen Goldstücke trugen wie die, welche in seiner Tasche gefunden wurden, das Bildniß der Königin von England; und Simon Lander bekundete, daß Herr Dannenberg an Tage vor dem begangenen Verbrechen viel englisches Gold empfangen hatte; auch die Briefe, welche Adele aus Unvorsichtigkeit aufbewahrt hatte, in welchen Somberg sich großer Vergehen von früher anschuldigte, alle diese Umstände sprachen gegen ihn.

Aber wenn die Lage des Herrn von Somberg durchaus unglücklich wurde, so verbesserte sich andererseits die des jungen Mädchens ein wenig, und die Wittschuld Adels fand Ungläubige, seitdem man wußte, daß ihr Entführer in das Haus auch ohne ihre Hilfe hatte gelangen können.

Das Schweigen der Hunde, während der Angeklagte eine Deffnung in die Thür machte, schien in der That unerklärlich: man glaubte aber, daß die Thiere vielleicht ebenfalls von dem Schlafmittel bekommen hätten, das den übrigen Hausbewohnern eingegeben worden war.

Mehrere Umstände hatten sich vereinigt, um diese Umstimmung in der öffentlichen Meinung zu Gunsten Adels hervorzu- bringen: zuerst die Verzweiflung, die sie bei der Nachricht von dem schrecklichen Tode ihres Onkels zeigte; alsdann das Zeugniß des Buchhalters, in welchem durchaus nichts das junge Mädchen der Wittschuld an dem Morde Dannenbergs anlagte; besonders aber die Erinnerung an das geregelte und tugendhafte Leben, welches sie seit dem Tage ihrer Aufnahme in das Haus Dannenberg geführt hatte.

Ihre Flucht aus diesem Hause mit einem jungen Manne verringerte allerdings ein wenig das Bild ihrer Tugend; aber die Verführungsmittel des Herrn von Somberg, welche durch den Prozeß klargelegt wurden, ließen es nicht zu, an ein Mitwissen über die Schuld des Mörders zu glauben. Und die natürliche Folge der früheren Handlungen des einen wie des andern und das Zurückgehen auf die Vergangenheit, welche so stark den Liebhaber verdächtigte, befreite seine Geliebte fast von allem Verrachte.

Adele wurde dessenungeachtet als Mitschuldige an dem Morde und Diebstahl vor die Geschworenen gestellt; aber man theilte sich bereits im Publikum mit, daß ihr Verteidiger keine große Mühe haben würde, sie von allem Verdachte freisprechen zu lassen.

An dem für die Eröffnung der Prozeßverhandlungen festgesetzten Tage, welcher Prozeß schon seit drei Monaten zum

Gegenstande der Unterhaltung diente, strömte eine zahllose Menge von Neugierigen nach dem Gerichtsgebäude, in welchem die Sitzungen der Geschworenen abgehalten wurden.

Die in großer Anzahl anwesenden Frauen zeichneten sich durch ihre Ausdauer aus, mit welcher sie muthig die einmal eroberten Plätze trotz allen Protestirens der Gerichtsdienner, Advokaten und Richter zu behaupten wußten; und erst nachdem sie strengsten Drohungen ergangen, den Zuschauerraum räumen zu lassen, wenn die Ruhe nicht herzustellen sei, konnte man von demjenigen Theile des Publikums, welcher daran gewöhnt, sich seinen Gefühlen und Eindrücken hinzugeben, ein wenig Ruhe und Schweigsamkeit erlangen. Bald machte sie das Erscheinen der Angeklagten stumm und unbeweglich.

Herr von Somberg, den man zuerst eingeführt hatte, war mit festem Schritte und mit den Manieren eines wohlherzogen Mannes eingetreten, den man in einem Salon vorstellt; — seine saubere, aber nicht gesuchte Toilette machte die Vortheile seiner Person geltend, und mehr als ein weibliches Herz schlug schmerzhaft bei dem Gedanken an die Gefahr, welche über dem Haupte des schönen jungen Mannes schwebte.

Adele näherte sich furchtsam und schwankeend in so dichten Trauerkleidern, das mit Ausnahme eines kleinen Theils ihres weißen Halses und den goldenen Flechten ihres Haares, welche der Trauerflor nicht ganz zu verbergen im Stande war, man nichts von ihren Reizen bemerken konnte.

Als sie bei der Bank angelangt war, auf welche sie sich niederlassen mußte, fiel sie fast bethnungslos nieder, und ihr Liebhaber, welcher eine gleichgiltige Miene für die ihn bedrohenden Gefahren angenommen hatte, konnte diese nicht bewahren beim Anblicke der Leiden dieser Unglücklichen, welche er in den Abgrund des Glucks gestürzt hatte.

„Adele! meine Theure!“ rief er und ergriff ihre Hand mit einem wehmuthsvollen Ausdruck.

(Fortsetzung folgt.)



Die Original Singer Nähmaschinen

nützliche
Weihnachts-Geschenke.

mit neuen selbstthätigen Apparaten und neuen, gänzlich geräuschlos arbeitenden, keiner Abnutzung unterworfenen Gestellen auf Rollen, sind die vollkommensten und leistungsfähigsten Nähmaschinen für den Familiengebrauch wie für alle gewerbliche Zwecke, und eignen sich deshalb besonders als

Die bisherigen Verkäufe von fast vier Millionen Original Singer Maschinen, beweisen am besten deren Vorzüge vor allen anderen Fabrikaten. Ohne Preiserhöhung werden dieselben gegen wöchentliche Zahlungen von Mark 2. — abgegeben und Unterricht gratis ertheilt. — Vollständige Garantie.

G. Neidlinger, Oldenburg, Staustrasse 18.

Für den Festbedarf empfehle:

Feinstes Oberländ. Weizenmehl, Sultana- und Eleme-Mosinen, Cepal = Corinthen, feinste Gewürze, neue vollkernige Wall-, Hasel- und Para-Nüsse, Eleme- und Malaga-Feigen, Baumlichte in Wachs und Stearin, sowie täglich frischen Gest

H. Hempel,

20. Donnerichweerstraße Nr. 20.

Zum Weihnachtsfeste

werden Rückenkissen, Fusskissen, Stuhlkissen, Fussbänke, Teppiche u. s. w. werden prompt und billigt angefertigt.

Borchers, Tapezier.

Alexanderstr. 15.

Geschäftsbücher aller Art, Rechnungsformulare, Quittungen- und Wechselformulare empfiehlt billigt

Ferd. Würdemann.

Visitenkarten, 100 Stück zu 1 Mk., Visitenkartentaschen billigt bei

Ferd. Würdemann.

Zu Weihnachtsgeschenken

halte empfohlen:

Photographie-Albums, Schreib-Albums,
Damentaschen, Brieftaschen,
Cigarrentaschen, Portemonnaies,
Schreibmappen, Monogrammpapier.

Ferd. Würdemann,
Staustr. 12.

Oldenburg. Meine neu eingerichtete, unter ärztlicher Controlle stehende

Milch - Kuranstalt

halte bestens empfohlen. Kindermilch in 1/1 und 1/2 Literflaschen zu 30 resp. 15 Pfg., in Gläsern zu 10 resp. 5 Pfg.

D. H. Radebusch.

100 Bogen feines Billetpapier zu 75 Pfg. empfiehlt

Ferd. Würdemann.

Zu Weihnachtsgeschenken empfiehlt

Cigarren im Preise von Mark 25 bis 300 pro mille, Cigaretten, türkische Taback und Rauchtack in großer Auswahl die

Cigarren- und Taback-Handlung

von

G. Kollstede.

Beste

Knabbel-Kohlen

liefert zu billigen Preisen frei ins Haus

C. A. Menke,

Haarenstr. 16.

Besten hiesigen

Sauerkohl

empfehl

C. Köhne, Rosenstr. 5.

Nicht trockenes

Buchenbrennholz,

klein zerhackt, per 1 Hectoliter Mk. 1, per 10 Hectol Mk. 9, Fuder zu 40 Hectoliter, per Hectol. Mk. 0,80 frei ins Haus.

Express-Compagnie.

Weihnachts - Ausstellung

von feinem Südecker Marzipan, Tannenbaumeconfect, Confituren, Nürnberger Lebkuchen, Knallbonbons, Bonbonnieren und Altrappen.

Christian Wolken.

Mein neu erbautes, feuerfestes und diebesicheres Bankgewölbe halte ich zur Aufbewahrung von Werthfachen bestens empfohlen.

Ich übernehme verschlossene oder versiegelte Koffer, Kisten und Packete, sowie offene Depots. Bei den mir offen übergebenen Werthpapieren besorge ich die Abtrennung der Coupons, resp. Einziehung der fälligen Zinsen, Ueberwachung der Ausloosungen, Ründigungen und Convocationen, sowie die Beobachtung aller etwaigen Veränderungen, welche die Sicherheit der Anlage beeinträchtigen könnten, und mache sofort Mittheilung darüber, wenn nach meiner Ansicht eine anderweitige Anlage rathlich erscheint.

W. Knost, Bankgeschäft.

Friedr. Hayen,

Uhrmacher,

Maarenstrasse Nr. 8.

Mein Lager in goldenen und silbernen Taschenuhren, sowie in schm. Regulatoren und amerikanischen Wanduhren, Pariser Weder u. s. w. halte zu ermäßigten Preisen bestens empfohlen. Uhrenketten in Talmi, Nidel u. s. w. zu erstaunlich billigen Preisen. Eine Parthie Goldwaaren als: Medaillons, Broschen, Ohrringe, Chemisettknöpfe verkaufe zu heruntergesetzten Preisen.

Oldenburger Schuh-Magazin

(vereinigter Schuhmacher.)

Langestrasse Nr. 14.

Eine Parthie älterer und leicht beschädigter Schuhwaaren werden, um rasch damit zu räumen, zu ganz heruntergesetzten Preisen abgegeben.

Das Uhrengeschäft

von

Rud. Jäger,

Oldenburg, Achternstraße Nr. 6,

empfehl in besonders großer Auswahl, als Specialität, Regulatoren, sowie das Neueste und Beste in allen andern Uhren.

Restauration zur Schweizerhalle.

➔ Pistorienstraße 1. ➔

➔ Am Markt. ➔

Täglich kalte und warme Speisen.

➔ Bier vom Faß. ➔

➔ Billard pro Stunde 40 Pfg. ➔

Torfmagazin am Prinzessinweg.

Von heute an wird frei vor's Haus geliefert:

Grabetorf à 5 Mk. 50 Pfg. | per klein. Fuder, (dh.) in trockener

Wassertiefe à 6 " 50 " | Waare, per Comptant.

Steinkohlen, Ruß I., beste Waare, zu alten Preisen.